

LEITARTIKEL

VON RAINER NOWAK



# Eine Berliner Koalition wäre trotz allem nicht besser

Auch wenn die Rechtsregierung in Wien stottert, das, was da in Berlin an den Start geht, hat sich weder Angela Merkel noch Deutschland verdient.

Die Frage wurde nach längerer Debatte von einem hochrangigen Mitglied der türkisen Neigungsgruppe Sebastian Kurz formuliert: „Sind wir nun etwa verantwortlich für die FPÖ?“ Es ging um den Skandal um den niederösterreichischen FPÖ-Spitzenkandidaten Udo Landbauer und antisemitische, NS-verherrlichende Passagen in einem Liederbuch seiner Burschenschaft. Zuvor hatte sich die Diskussion um die Frage der Betroffenheit des neuen Kanzlers von derartigen Vorkommnissen gedreht, deren eine mit dem Rücktritt des Wr. Neustädter FPÖ-Politikers vorerst ein begriffswertes Ende gefunden hat.

Koalition-Verlängerung.) Daher wird sich von einem hochrangigen Mitglied der türkisen Neigungsgruppe Sebastian Kurz formuliert: „Sind wir nun etwa verantwortlich für die FPÖ?“ Es ging um den Skandal um den niederösterreichischen FPÖ-Spitzenkandidaten Udo Landbauer und antisemitische, NS-verherrlichende Passagen in einem Liederbuch seiner Burschenschaft. Zuvor hatte sich die Diskussion um die Frage der Betroffenheit des neuen Kanzlers von derartigen Vorkommnissen gedreht, deren eine mit dem Rücktritt des Wr. Neustädter FPÖ-Politikers vorerst ein begriffswertes Ende gefunden hat.

Kurz hatte wie beschrieben ähnlich wenige Alternativen wie Angela Merkel in Deutschland: Nach der Absage der FDP gibt es nur noch eine im Vergleich zur SPÖ regierungsunwilligere SPD, die nun inhaltlich mehr einfordert und wohl bekommt, als ihr aufgrund der Größenverhältnisse zustehen würde. Dem künftigen kleinen Koalitionspartner unter ihrem angeschlagenen Chef, Martin Schulz, wird das bei den eigenen Anhängern dennoch weniger bringen, als es Merkel bei ihren Wählern schadet: Um eine Regierung zustande zu bringen, rückt das Land wirtschaftspolitisch nach links – und zurück. Der finanziell im europäischen Vergleich üppig aufgestellte Staatshaushalt wird für weitere Sozialausgaben, etwa im Pflegebereich, angezapft werden, mögliche breite Steuersenkungen, die die einmalig gute Konjunktur weiter befeuern könnten, wird es nicht geben, stattdessen stellt Berlin einen noch größeren Anteil an der durch den Brexit schwindenden EU-Finanzierung in Aussicht. Wie faul viele der mühseligen Kompromisse sind, lässt sich an einem peinlichen Phänomen ablesen: Nach jeder Einigung in einem Kapitel klingt die Interpretation desselben von Vertretern der SPD und der CDU konträr. Ein großer Wurf kann das nicht werden.

Die großkoalitionäre Verörterreichung Deutschlands schreitet voran. Damit werden automatisch die Wahlchancen der Rechts- und Linkspolitiker besser. Das macht Regieren in Zukunft – siehe Österreich – nicht leichter.

Anders formuliert: Wir erleben nicht gerade die Hochzeiten des europäischen demokratischen Parteiensystems.

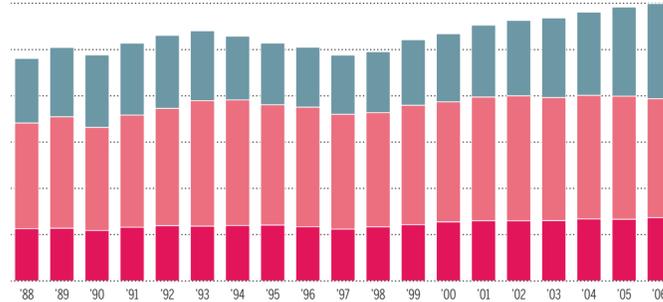
E-Mails an: [rainer.nowak@diepresse.com](mailto:rainer.nowak@diepresse.com)

## Ankünfte



in Millionen, nach Nationalität: Österreich Deutschland Sonstige

## Nächtigungen



# „Skifahren ist kein Sport für arme Leute“

**Interview.** Der Schnee geht uns nicht so schnell aus, sagt Tourismusforscher Günther Aigner. Dennoch droht manchen Skigebieten das Aus. Sie könnten zwischen den Ansprüchen der Gäste und den finanzstarken Rivalen zerrieben werden.

VON ANTONIA LÖFFLER

### Die Presse: „Österreich ist eine Skination.“ Stimmt der Satz? Günther Aigner: Er stimmt. Wenn Österreich keine Skination ist, gibt es weltweit keine. Der Anteil der Skifahrer in der Bevölkerung ist vielleicht noch in der Schweiz und Norwegen so dicht wie in Österreich.

Ich stelle mir dieselbe Frage. Das rührt wahrscheinlich daher, dass die Wintersportbranche stark vom Wetter abhängig ist, und das hat seine Launen. Die wichtigste Zeit für den Wintertourismus ist die Weihnachtssaison. Man braucht einen Katapultstart und kann es sich nicht leisten, dass der Schnee zwei Wochen zu spät kommt. Am Anfang des Winters sind die Skibedingungen aber nicht unbedingt gegeben.

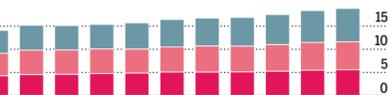
**Wir verzeichnen im Winter konstante Nächtigungs- und Ankunftsrekorde. Fast zwei Drittel der Österreicher fahren aber nicht mehr Ski. Wie passt das zusammen?** Stimmt, nur ein Drittel fährt Ski. Aber es gibt trotzdem kein anderes Land auf der Welt, wo die Durchdringung höher ist. Skifahrer zahlen nicht, dass alle Ski fahren. Und das war auch in den guten alten Zeiten nie so. Im Prinzip stehen in Österreich immer mehr Menschen auf der Piste. Damit meine ich aber Inländer wie Ausländer. Bei den Einheimischen ist der Pfadend erreicht.

**Vor 30 Jahren waren „nur“ 47 Prozent der Österreicher Skiverweigerer – ist der Ausstieg den Kosten geschuldet?**

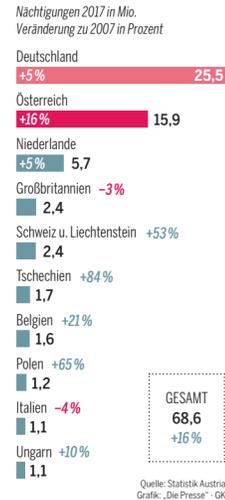
Ja, aber auch der Demografie. Die Heterogenität nimmt zu, die Hauptherkunftsländer sind in Nordafrika, im Nahen und Mittleren Osten. Das sind Wüstengebiete ohne kulturellen Bezug zum Skisport. Insofern ist es logisch, dass der Anteil der Skifahrer an der wachsenden Bevölkerung sinkt. Wenn man die Touristen dazuzählt, stellt man fest, dass immer mehr Ski gefahren wird. Wir sind im Skitourismus gemessen an der Bevölkerungsgröße Weltspitze. In absoluten Zahlen liegen wir als kleines Land auf Platz drei hinter den USA und Frankreich.

**Wenn es so gut läuft, wieso werden alle sofort nervös, wenn der Schnee Anfang Dezember ausbleibt?**

Ich stelle mir dieselbe Frage. Das rührt wahrscheinlich daher, dass die Wintersportbranche stark vom Wetter abhängig ist, und das hat seine Launen. Die wichtigste Zeit für den Wintertourismus ist die Weihnachtssaison. Man braucht einen Katapultstart und kann es sich nicht leisten, dass der Schnee zwei Wochen zu spät kommt. Am Anfang des Winters sind die Skibedingungen aber nicht unbedingt gegeben.



## TOP-NATIONALITÄTEN



### Ist daran der Klimawandel schuld?

Das muss man differenziert sehen. Der Klimawandel in den Alpen findet statt, sogar sehr deutlich. Aber hauptsächlich im Sommer. Der ist in den österreichischen Bergen so warm und sonnig wie nie seit Beginn der Aufzeichnungen. Die Winter haben sich aber nicht so stark verändert wie befürchtet. In Lagen oberhalb von 800 bis 1000 Metern hat sich in den vergangenen 30 Jahren nichts an der Schneebedeckung getan. Das belegen die amtlichen Messdaten ganz klar.

### Woher rühren dann die Warnungen, dass wir in 40 Jahren auf Graspisten fahren?

Weil das tolle Schlagzeilen produziert. Die Forscher rechnen die Zahlen aus globalen Klimaszenarien auf die alpine Region herunter. Es ist absurd zu glauben, dass das Klima ein lineares System ist, bei dem man jahrzehntlang Prognosen machen kann. Ich schaue mir die amtlichen Messdaten an und sehe: Wir haben seit 30 Jahren eine hysterische Diskussion, dass wir bald nicht mehr Ski fahren können und in den 30 Jahren ist im Winter nichts passiert.



Das Wetter blieb gleich, der Preis nicht, sagt Aigner. (Michelle Hirsberger)

### Doch. Das Heer an Schneekanonen gab es vor 30 Jahren nicht.

Der Einsatz der technischen Beschneiung, der damals praktisch null war, ist entscheidend geworden. Wir haben natürlich Schneebedingungen, die sich nicht verändert haben, aber wir haben auch technische Mittel. Das ist der Gipfel der Ironie: Wir haben alle Angst vor dem Ende des Skisports und die Skigebiete sind schneesicher wie nie.

### Wieso die vielen Schneekanonen, wenn die Winter wie eh und je sind, wie Sie sagen?

Das ist schon vernünftig. Die natürliche Schneesicherheit ist und war nie da. Die hat man in Grönland und Sibirien, aber nicht in alpinen Regionen. Moderner Wintertourismus muss zu Weihnachten einen funktionierenden Skibetrieb anbieten. Das fordern die Kunden.

### Was macht das kleine Skigebiet, das niedriger liegt und den Komfort und die Technik nicht bieten kann?

Die kleinen Voralpenskitouristen sind es wahrscheinlich schwer. Sie können unsere Erwartungen nicht mehr erfüllen. Viele denken sich: Bevor ich dort enttäuscht werde, gehe ich gar nicht Ski fahren oder fahre in ein größeres Skigebiet. Es gibt aber Beispiele, dass Große wie Kitzbühel Partnerschaften mit Kleinen wie dem niederösterreichischen Unterberg eingehen. Das hat Charme und könnte eine Idee für die Zukunft sein.

### Die Großen subventionieren die Kleinen?

Nicht Subvention, sondern Partnerschaft. Die läuft natürlich nicht ohne Hintergedanken. Im kleinen Gebiet nahe dem Ballungs-

raum, wo die wichtigen Zielgruppen sitzen, lernt man mit den Kindern Ski fahren. Später geht es für den längeren Urlaub weiter weg.

### Den Familienskiurlaub kann sich aber nicht jeder leisten, wenn das Tagesticket 50 Euro kostet.

Ski fahren ist sicher kein Sport für arme Leute. Das war er aber nie. Wenn man den Skisport global betrachtet, ist er fast überall ein Oberschichtenprogramm und Österreich eines der wenigen Länder, wo er in die Breite geht. Und die Skigebiete, die 50 Euro aufwärts kosten, sind die 20, 30 besten. Wir haben in Österreich auch 4,5 Millionen Pkw, und es fährt nicht jeder einen Audi A6. Es gibt genug Skigebiete, wo man um 20 Euro am Tag fährt. Das kann man sich leisten, wenn man will. Aber es reichen unseren Ansprüchen oft nicht mehr.

### Da wären wir wieder bei den kleinen Bedrohungen.

Manche Skigebiete werden irgendwann zusperren müssen, wie Shoppingcenter, Tankstellen oder Supermärkte. Es gibt kein Festhalten am Früher. Wenn die großen Skigebiete Zweier- gegen Achtersessellifte tauschen – und das 300 Mal in Österreich – können Sie sich vorstellen, wie viele Gäste dort befördert werden können. Wo sollen die Skifahrer denn herkommen? Natürlich ist das ein Verdrängungswettbewerb.

### Die Großen, die es sich leisten können, investieren und erhöhen mit dem Komfort gleichzeitig die Preise?

Ja, aber es ist wichtig zu betonen, dass die Innovation der österreichischen Seilbahnen beispiellos war. Das ist für den Inlandsmarkt schmerzhaft, weil es die Tickets teurer macht. Aber betrachtet man es global – und das sollte man beim Skitourismus tun – sind wir fast allen anderen Konkurrenten mit der Strategie davongezogen. Österreich bietet die beste Infrastruktur und im globalen Vergleich sind unsere Skiticketpreise extrem billig. Nehmen wir Europa: In der Schweiz kosten Liftkarten 50 Prozent mehr. Auch in Frankreich und Italien legt man mehr hin. Wir jammern zurzeit auf sehr hohem Niveau.

### ZUR PERSON

Günther Aigner leitete von 2008 bis 2014 das Wintermarketing seiner Heimatstadt Kitzbühel. Seitdem ist er als freier Skitourismus-Forscher tätig. Seine „Fünf Thesen zur Zukunft des alpinen Skisports“ brachten ihm viel Aufmerksamkeit. Darin postuliert Aigner, dass Skifahren zum Luxus wird und dass der Winter in den Alpen trotz des Klimawandels so kalt ist wie vor 30 Jahren. 125 Millionen Menschen können laut seinen Schätzungen weltweit Skifahren. 50 bis 60 Millionen tun es aktiv. Der globale Markt stagniert seit circa 1980. Österreich ist nach den USA und Frankreich das drittgrößte Skitourismusland der Welt.

**Skiurlaub.** Es gibt weniger Schulschikurse, Urlaubern ist auch im Winter die Badehose näher als der Ski. Der langfristige Trend spricht gegen den Wintertourismus.

# Weniger Schulschikurse, mehr Zukunftsorgen

VON GERHARD HOFER

Wien. Zumindest für die Autobahnpolizei herrscht am heutigen Samstag wieder Ausnahmezustand. Nicht nur, dass sich die Wiener und Niederösterreicher auf den Weg in die Skigebiete machen, auch immer mehr Polen und Tschechen lieben den österreichischen Schnee. Die Zahl der Winterurlauber aus Tschechien hat sich in den vergangenen zehn Jahren beinahe verdoppelt. Aber der größte Andrang kommt aus Deutschland. Dort beginnen in acht Bundesländern die Winterferien. Und ein zünftiger Stau auf der Fernpassstraße und Inntalautobahn gehört beinahe schon zum Skiurlaub wie Jägertee und Germknödel.

Auf den ersten Blick ist also alles Sonnenschein. Skifahren erfreut sich größter Beliebtheit, die heimischen Wintersportorte sind ausgebucht, und die Tourismuswirtschaft veröffentlicht in regelmäßigen Abständen neue Rekordzahlen. Diese stimmen auch. Doch hinter dem Erfolg stecken immer größere Anstrengungen und immer kleinere Margen. Der Wettbewerb wird härter. So wie Marcel Hirscher auf den Weltcupstufen die Schweizer, Franzosen und Italiener im Griff hat, schlagen sich auch die österreichischen Bergbahnen und Hoteliers außererfolgreich.

Das Preis-Leistungs-Verhältnis in Österreich ist besser. „Österreichs Wintersportorte haben vieles richtig gemacht“, attestiert Daniel Müller-Jentsch, Tourismusexperte des Schweizer Thinktanks Avenir Suisse, merkt allerdings an: „Im Gegensatz zur Schweiz wird der Tourismus in Österreich teuer subventioniert.“ Auch deshalb gelinge es, „gegen den Trend erfolgreich anzukämpfen“. Der „Trend“ sei aber eindeutig negativ.

Die Schweiz befindet sich bereits in einer Abwärtsspirale. Die Skifahrerzahl sind dort in den vergangenen Jahren um fast ein Drittel zurückgegangen. Der starke Schweizer Franken hat den Gegenwind verstärkt. Mittlerweile bleiben nicht nur internationale Gäste aus, viele Schweizer weichen ins billigere Österreich aus. Österreich profitiert also von der Schweizer Misere. Dies sei auch ein Grund, warum das Problem – heuer umso mehr – unter einer dicken Schneedecke verborgen liegt, meint Müller-Jentsch.

„Winterurlaube sind umständlich“, sagt er. Man müsse das Auto mit Equipment anfüllen oder später umständlich die Ausrüstung leihen. Doch die Urlauber wollen Bequemlichkeit. „Convenience“, sagt Müller-Jentsch. Sie wollen mit „einem kleinen Koffer samt Badehose“ reisen. Und all diese neuen Urlaubsangebote seien auch noch billiger als Ski fahren.

### Skiurlaub ist sehr umständlich

Josef Burger ist Chef der Kitzbüheler Bergbahnen. Er weiß, dass die neue Generation gewohnt ist, mit einem Mausclick den Urlaub zu fixieren. „Heute kann man eine Kreuzfahrt samt Landausflügen gemütlich im Wohnzimmer buchen“, sagt Burger. Längst mache sich Kitzbühel Gedanken über diese Entwicklung. Signe Reisch, Präsidentin des Kitzbühel Tourismus, beobachtet den gesellschaftlichen Wandel auch bei ihren Hotelgästen. „Die Gäste bleiben immer kürzer“, sagt die Chefin des Rasenhotels. Und immer öfter seien es die Großeltern, von denen die Initiative zum Skiurlaub ausgehe. Kamen sie früher mit

ihren Kindern, so kommen sie nun mit Kindern und Enkelkindern. „Und oft bezahlen die Großeltern auch die Rechnung“, merkt Reisch an.

Die Jungen fahren immer weniger Ski. Das zeigt auch die Entwicklung der Schulschikurse in Wiener Gymnasien und berufsbildenden mittleren und höheren Schulen. Die Zahlen sinken seit Jahren stetig, aber nicht dramatisch. Im Vorjahr fanden 232 Skikurse statt, fünf Jahre zuvor waren es 262. Dass nach wie vor so viele Skikurse stattfinden, liegt auch daran, dass die Elternvereine immer mehr Geld zuschießen würden, erzählt Karl Dwulit. Er ist Vorsitzender des Dachverbands der Elternvereine an Österreichs Pflichtschulen. „Es wird von Jahr zu Jahr schwieriger, Skikurse zu machen“, betont er. Vor allem in den Ballungsgebieten können oder wollen sich viele Eltern den Skikurs nicht mehr leisten. Auch Lehrern sei der Aufwand eines Skikurses im Verhältnis zur Verantwortung und Bezahlung oft zu groß.

### Skikurs in der NMS ist die Ausnahme

„Viele Schulen versuchen, den Skikurs kürzer und günstiger zu gestalten“, erzählt Dwulit. So sei es etwa immer mehr üblich, dass nicht mit dem Autobus, sondern mit der Bahn angereist werde, weil die Kinder mit ihren Jugendtickets gratis fahren. Genächtigt werde in einer Jugendherberge. Dennoch koste auch der günstigste Skikurs etwa 350 Euro. „Und da ist das Equipment nicht dabei“, sagt er.

Für sozial schwache Familien steuert die Stadt Wien 75 Euro bei. „Und dann kommt natürliche Unterstützung von den Elternvereinen.“ Wie viel zahlen die Elternvereine? „Das hängt von Region und Schule ab“, sagt Dwulit. Sprich: Es ist eben ein Unterschied, ob es sich um ein Innenstadtymnasium handelt oder um eine Neue Mittelschule (NMS) in einem Randbezirk. „In der NMS in Wien ist der Schulschikurs längst zu einer Ausnahme geworden“, sagt Dwulit.

Selbst wenn ein Skikurs zustande kommt, wird die Zahl der Nichtskifahrer immer größer. Wurden diese früher wie selbstverständlich in die Anfängergruppe gesteckt und zum kollektiven Plügfahren verdonnert, so stehen heute Schneevandern und bestenfalls Langlauf auf dem Programm. In Wiener Schulen schieben Turnlehrer von den Skikursen eigens Vorbereitungsstunden ein, um den Kindern zu erklären, welche Kleidung auf einem Skikurs benötigt wird, dass Handschuhe durchaus praktikabel und Helme von großem Vorteil sind.

Viele Menschen, vor allem jene mit Migrationshintergrund, verbinden mit Schnee eher eine Bedrohung als ein Vergnügen. Nicht nur der Klimawandel, sondern auch der demografische Wandel werde den Wintertourismus in der Zukunft vor große Herausforderungen stellen, meint Avenir-Suisse-Forscher Müller-Jentsch. „Dem langfristigen Trend kann sich auch der österreichische Wintersport nicht entziehen“, sagt er.

In den Schulen gehe der Trend eindeutig vom Skikurs in Richtung Sportwoche im Sommer, erzählt Karl Dwulit. Sommersport ist einfach billiger. Badehose schlägt Skiausrüstung? Selbst mit der Badehose sei das so eine Sache, gesteht Dwulit: „Immer weniger Schüler können nämlich schwimmen.“

# Semesterferien: „Die Schneelage könnte nicht besser sein“

**Skiurlaub.** Die Anreise in die Skigebiete wird durch viel Verkehr und nasse Fahrbahnen erschwert: Mit Verzögerungen ist vor allem im Westen des Landes zu rechnen. Auf die Urlauber warten in allen Skiregionen gute Bedingungen. Die Schneelage ist überall gut. Es wird allerdings ziemlich kalt.

Wien. Für rund 500.000 Schüler in Wien, Niederösterreich und Vorarlberg haben gestern, Freitag, die Semesterferien begonnen, ein nicht unwesentlicher Teil der Familien wird heute, Samstag, in den Skiurlaub aufbrechen.

Erfahrungsgemäß sollte man für die Anreise ein wenig mehr Zeit einplanen, denn durch das große Aufkommen auf den Straßen ist immer wieder mit Staus zu rechnen. Etwa auf der Westautobahn zwischen Wien und Salzburg, da hier auch viele Urlauber aus Tschechien und Polen in Richtung Westen unterwegs sein werden.

Überlastet dürfen demnach die Transitrouten im Westen des Landes sein. Mit Verzögerungen am heutigen Samstag rechnet der Arbö insbesondere auf der Arlberg-schnellstraße (S16) zwischen Bludenz und Dalas, auf der Fernpass-Straße (B179) und auf der Inntalautobahn (A12), speziell am Grenzübergang Kufstein. Auch auf der Tauernautobahn (A10) zwischen Salzburg und dem Knoten Pongau wird es – wie generell im Großraum Salzburg – zu Staus und Verzögerungen kommen: Denn auch viele deutsche Urlauber starten heute in die Ferien.

Erschwerend kommt hinzu, dass viele Fahrbahnen – vor allem im Süden – teils nass oder mit Schnee bedeckt sind, wodurch die Unfallgefahr steigt. Am heutigen Samstag sollte der starke Schneefall der vergangenen Tage im Süden und Südosten zwar abklingen, dafür dürfte es an der Alpennordseite vom Bregenzerwald bis zur Rax schneien: alles andere als optimale Fahrbahnenbedingungen also.

### Winterliche Verhältnisse

Es gibt aber auch gute Nachrichten: Denn hat man es einmal ins Skigebiet geschafft, erwarten die Gäste jedenfalls gute Voraussetzungen: So gut wie alle Skigebiete von Vorarlberg bis Niederösterreich haben derzeit ausreichend (Natur-)Schnee, in den vergangenen Tagen sind gerade im Süden noch einmal beachtliche Neuschneemengen dazugekommen, sagt Meteorologe Josef Lukas vom Wetterdienst Ubimet. „Die Bedingungen sind ausgezeichnet, die Schneelage könnte zum Beginn der Ferien nicht besser sein.“ Die Schneelage dürfte auch die ganze Woche so bleiben – die Wettermodelle sagen für die erste Ferienwoche winterliche

Verhältnisse voraus, was so viel bedeutet wie: Es bleibt kalt und wird sogar noch kälter. In 2000 Metern zeichnet sich laut Ubimet ein Temperaturrückgang von minus acht Grad am Montag auf minus 14 Grad am Freitag ab. Eine warme Bekleidung beim Skifahren ist also unbedingt notwendig.

Ab Mitte der Woche kann es – vor allem im Süden und Osten (eher nicht im Westen) wieder schneien – vielleicht sogar bis ins östliche Flachland. Immer wieder, so Meteorologe Lukas, wird sich auch die Sonne zeigen, vor allem ab Mittwoch, allerdings müsse man mit wechselhaftem Wetter rechnen.

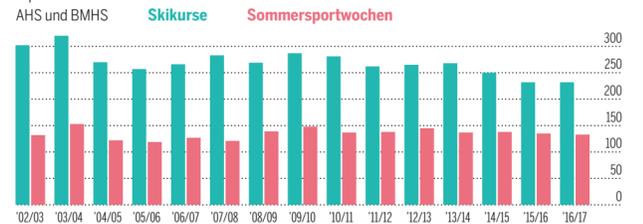
Exakte Prognosen seien aber schwierig, da derzeit viele Tiefdruckgebiete über Europa ziehen, die immer wieder für kurzfristige Wetterumschwünge sorgen. Daher gibt es auch noch keine seriöse Prognose, wie die zweite Ferienwoche – wenn die Schüler in Salzburg, Kärnten, Tirol und dem Burgenland frei haben – verlaufen wird. (mpm)



Beste Schneeverhältnisse zum Start der Wiener Semesterferien.

(Reuters)

## Sportkurse von Wiener Schulen



Quelle: Stadtschulrat Wien - Grafik: Die Presse - GK